

Anfänge 6

231. Reise, 20.04. – 07.05. 2024 Moskau, Wladimir, Rostov, Sotschi

In der Vorbereitung der Reise habe ich zum ersten Mal ein E-Visum beantragt, was sich als sehr praktisch erwiesen hat. Russland nimmt uns nach wie vor mit offenen Armen auf. Leider tobt der Krieg in der Ukraine immer noch. Viel menschliches Leid ist die Folge. Sehr bedrückt mich, dass auch unter manchen von unseren Leuten – vor allem in unserer Kiewer Gemeinde - ein ausgesprochener Hass gegen alles Russische sich breit gemacht hat. So werden von dort her auch meine Tätigkeiten in Russland mit viel Ablehnung begleitet.

Samstag, 20.04. 24 *Fahrt mit dem Deutschlandticket nach Bremen. Dort kann ich in der Gemeinde übernachten. Nastja Mazur hat mir alles vorbereitet. Sie hat mit ein paar Freundinnen einen Spieleabend. Es geht sehr fröhlich zu! Die drei Stunden Zugfahrt waren sehr kurzweilig, weil ich von Goethe das Drama „Die natürliche Tochter“ las. Einst hatte mir das Johannes Rath nachdrücklich empfohlen. Es gelingt Goethe ganz großartig, einen Menschen hoher Abstammung erscheinen zu lassen. Und wie sie in den Stürmen ihres jungen Lebens diesen Adel doch nicht verliert.*

Ich gehe noch kurz zum Domplatz. Bremen ist sehr schön. Und Nastja kann sich wirklich freuen, dass sie hier wohnt. Ich schreibe noch an Tatjana zum Geburtstag ihres Vaters. Sie antwortet aus Ägypten, wo sie gerade zwei Wochen in Urlaub sind. Heute wurde im amerikanischen Parlament beschlossen, der Ukraine für 61 Milliarden Dollar weitere Waffen zu schicken (in Zukunft zurückzuzahlen!). Der Krieg Nato – Russland wird also noch länger dauern. Sehr betrüblich!

Sonntag, 21.04.24 *schöne helle Sonntagsstimmung liegt über der Stadt. Ich laufe um kurz nach neun zum zentralen Platz, wo die Straßenbahn 6 zum Flughafen abfährt. Ein chinesisches Ehepaar erstaunt mich mit selbstbewusster Ausstrahlung, welche von ihnen ausgeht. Vertreter einer Großmacht! Auf dem kleinen, gemütlichen Flugplatz habe ich noch viel Zeit, der Abflug ist um 11.50. Der Airbus ist voll besetzt. Die schneebedeckten Alpen sind schön zu sehen. Ich lese seit vielen Jahren einmal wieder mein „Geheimnisvolles Afrika“. Wie viel Schönes mir das Schicksal gebracht hat! Die Erlebnisse im Urwald ragen heraus. Schade nur, dass Kofi so früh gestorben ist! Den letzten Teil des dreistündigen Fluges verkürzt mir Goethe mit dem Drama „Tancred“. Ich muss*

schwer mit den Tränen kämpfen. Es ist nur zu bewundern, wie Goethe Frauengestalten darstellen konnte!

Ein lieber Taxifahrer, der gar keine Fremdsprachen spricht, fährt mich für 13,50 Euro zum Hotel Blue Marina. Dort kann ich länger mit zuhause telefonieren. Das Fenster schließt nicht richtig, es ist sehr laut von draußen her.

Montag, 22.04.24

Das Frühstück ist streng rationiert, aber trotzdem ganz gut. Es wird mir erst langsam deutlich, dass ich auch letzten September hier in diesem Hotel gewesen bin. Mache mich auf den Weg zum Meer, etwa 15 Minuten entfernt. Überall wachsen Palmen, die Stimmung ist schon fast afrikanisch. Die Sonne hat auf uns Menschen einen überaus mächtigen Einfluss. Ich bin froh, dass ich mich noch etwas legen kann, der Flieger nach Moskau fliegt erst um 13.40. An der Straße finde ich gleich ein Taxi. Wie ich sage, dass ich nur mit Kreditkarte bezahlen kann, denkt er kurz nach und sagt „in Ordnung“. Ein entsprechendes Lesegerät entdecke ich in seinem Auto allerdings nicht. Nach einiger Zeit biegt er in eine Tankstelle ein und sagt, hier könne ich mit der Karte bezahlen. Es sind 450 Lira, das war ungefähr der Preis von gestern Abend. Am Flughafen zeigt sein Taxameter etwa 400 Lira, er freut sich kindlich über das kleine Geschäft, das er machen konnte.

Im Flughafen gehe ich zu Lost and Found. Gestern habe ich meinen Mantel und Schal im Flieger gelassen. Es war so heiß, dass ich ihrer ganz vergessen habe. Erst abends fiel es mir auf. Offenbar haben sie einen dankbaren Abnehmer gefunden, denn es wurde nichts abgegeben...

Beim Einchecken und auch bei einem Laden, wo ich mir einen neuen Schal kaufe, sprechen alle Russisch. Die Verkäuferin scheint sogar Russin zu sein, sie versucht mir noch einen zweiten Schal für meine Frau aufzuschwatzen. Ich widerstehe heldenhaft. An dem großen Flughafen ist ein Getümmel, überall ist Russisch zu hören. Es mutet seltsam an, dass während des Krieges das oberflächliche Leben einfach so weitergeht. Vor dem Einsteigen denke ich noch, wen mir das Schicksal wohl heute zuträgt, da kommt ein junger Mann heran und sagt, wie er mich Klasse findet mit meinem Hut. Ich sähe aus wie ein bekannter Schauspieler. Semjon ist vierzig Jahre alt und ein IT Fachmann. Er hat zehn Jahre für eine große Bank gearbeitet. Die ist Pleite gegangen, und er ist seit März arbeitslos. Seine jüngere Schwester wohnt in Antalya, er besucht sie zweimal im Jahr. Er macht ein Foto von uns beiden und schickt es mir.

Ich zeige ihm meine Interviews auf Waldorf TV. Am liebsten würde er sich mit mir in Moskau treffen. Im Flieger sitzt neben mir eine Frau, die sich in Antalja mit ihrem zukünftigen Mann getroffen hat. Sie ist geschieden und hat übers Internet einen 62 jährigen Schweizer aus Genf kennengelernt. Sie spricht Französisch und möchte mit ihm in Frankreich, in der Bretagne leben. Er war in

den neunziger Jahren 5 Jahre in Sankt Petersburg und spricht Russisch. Sie hat ihr Leben lang in der Technik als Ingenieur gearbeitet und wünscht sich einen Neubeginn. Sie ist 49 und hat zwei Kinder. Die Tochter ist erst 12 Jahre. Für sie ist die Situation wie ein Alptraum, von dem sie hofft, dass er bald vorübergeht. So steht Evgenija, so heißt die Frau, zwischen zwei Feuern.

Während des Fluges sagt der Kapitän immer wieder, wo wir uns gerade befinden und was zu sehen ist, sogar den Elbrus nennt er. Leider kann ich heute von meinem Platz aus gar nichts sehen. Wir landen pünktlich. Dank der Gespräche mit Evgenija sind die 4 ½ Stunden schnell vergangen. In Moskau ist es recht frisch, ich bin froh, dass ich einen Schal gekauft habe. In der Metro ruft mich Annuschka an, sie ist noch in Samara. Sie sagt, dass Michael mich in Bibirijewo abholen wird. Leider sagt sie ihm, die Fahrt würde 50 Minuten dauern. Sie dauert länger, so dass er lange auf mich wartet. Er ist heute früh erst aus Deutschland zurückgekommen, seine Mutter hatte 90. Geburtstag.

Die vertrauten Räume nehmen mich freundlich auf. Marina Bunbitsch ist auch da, hat alles liebevoll vorbereitet.

Dienstag, 23. April 2024 um neun Uhr kommt Annuschka zum gemeinsamen Zelebrieren. Die Nacht war ruhig. Es ist mir eine große Freude, dass es für Annuschka auch ganz selbstverständlich ist, dass wir dafür die Weihe empfangen haben, damit wir jeden Morgen, wenn es irgend möglich ist, die Weihehandlung am Altar vollziehen. Sie erzählt beim Frühstück von den Gemeinden in Woronesh, in Samara, in Nishnij Novgorod, in Sankt Petersburg. Auch von dem großen Fest, dass sie in Moskau zum 20 jährigen Jubiläum der Raumweihe gefeiert haben. Grischa hat dazu alle möglichen Dokumentationen aufgehängt mit vielen schönen Fotos. Ich erzähle ihr von den Möglichkeiten, die sich eröffnen könnten, wenn Marina Troubkina tatsächlich als Priesterin nach Russland umziehen würde. Sie würde sich sehr darüber freuen. Mit den Nieren und den Venen hat sie große Probleme, bräuchte dringend Unterstützung. Ich verspreche ihr, mich darum zu kümmern, dass eine Behandlung in einer Spezialklinik möglich wird. Ich schreibe später Christward davon. Er unterstützt das Anliegen. Es wäre unendlich tragisch, wenn Annuschka die Kräfte verlassen würden.

Nachmittags kommt zu mir eine Olga, die als Apothekerin seit Anbeginn bei der Wala mitgearbeitet hat. Seit einem Jahr ist sie fort, weil es mit der Leiterin der Apotheke Schwierigkeiten gab, möchte aber auf irgendeine Weise zurückkehren. Sie könnte zum Anfang im Therapeutikum helfen.

Gespräch mit Sascha, zweiter Sohn von Marina. Gespräch mit Sweta, der Kindergärtnerin. Abends gehe ich noch ein paar Mal ums Haus, was sehr gut tut. Zu wenig Bewegung ist für mich sehr schlecht.

Mittwoch, 24.04.24 nach einer recht guten Nacht ist draußen ein strahlender Morgen. Weil hier keine Sommerzeit ist, beginnt die Helligkeit viel früher als bei uns. Um 09.00 ist die Wochentagshandlung, die ich heute halten darf.

Annuschka hat gebeten, in der Gemeinde sitzen zu dürfen. Es ist eine rechte Festgemeinde versammelt. Aljoscha erinnert daran, dass gerade heute vor 20 Jahren die Raumweihe gewesen ist. Alle freuen sich sehr über diesen schönen Zufall. Am Sonntag, den 31. März (Ostern) haben sie das Jubiläum gefeiert. Ich schreibe Vicky von Behr einen Gruß, der damals die Raumweihe zelebriert hat. Auch Dina ist gekommen, trotz 2 ½ stündiger Fahrt. Ich gebe ihr einen Ministrantenkurs, sie wird am Sonntag bei der Konfirmation ministrieren. Sie erwachte heute ganz früh mit dem Traum, dass sie bei der Konfirmation ministriert. Bei der Sitzung des Gemeinderates fragen sie mich, wie die Menschen in Deutschland auf Russland blicken. Mascha Pinkas ist in Dnepr aufgewachsen. Wenn sie mit ihren Eltern dort telefoniert, dauert es jedes mal einige Minuten, bis sie eine Gesprächsebene finden.

Nachmittags treffe ich mich mit Dina. Sie erzählt mir, dass sie in der Advent- und Weihnachtszeit in der Gemeinde in Tiflis mit der Leier zur Weihehandlung gespielt hat. An den weihnachtlichen Wochentagshandlungen war oft außer ihr und dem Ministranten nur noch ein Mensch. Sie erlebte aber eine starke Anwesenheit vieler Seelen. Die Verstorbenen lieben die Stille, so kommen sie ganz besonders gerne zu Handlungen mit einer ganz kleinen Gemeinde. Ich habe auch oft solche Erlebnisse haben können. Wir essen sehr gut und erstaunlich preiswert in einem georgischen Restaurant. Dann besuchen wir eine entzückende Aufführung einer Tanzschule mit vielen lieben kleinen Mädchen. Komme um 21.15 Uhr nachhause und packe den Koffer für morgen früh. Christward schreibt mir, dass für die Kur für Annuschka das notwendige Geld gefunden ist. Im August wird sie drei Wochen in Litauen sein. Er wird das Geld zur Synode mitbringen.

Donnerstag, 25. April 2024 *Nachts quälte mich eine Mücke, sie überwintern im Keller. Stehe um 5.40 auf. Um 7 Uhr zelebrieren wir wieder zusammen. Der Raum scheint mir ganz besonders voll zu sein. Um 8.15 mache ich mich auf den Weg nach Wladimir. Annuschka begleitet mich. Der Koffer ist schwer, alle nötigen Gewänder sind darin. Die zweistündige Zugfahrt durch die anfänglich grünende Landschaft geht sehr schnell. Neben mir sitzt eine offensichtlich vom Leben verbitterte Frau, die kein Gespräch wünscht. In Wladimir holt mich Tatjana mit ihrem Auto ab. Sie habe ich in Moskau im Herbst beim Proseminar gesehen. Es ist sehr warm. Der erste Eindruck der Stadt ist – besonders nach dem hektischen Moskau - eine große Ruhe. Etwa 350 Tsd Menschen wohnen hier. Bevor Moskau die Hauptstadt wurde, war Wladimir das Zentrum des russischen Fürstentums.*

Wir fahren zur Waldorfschule, die in einem sehr bescheidenen Gebäude als staatliche Schule arbeitet. Aber das Gelände ist schön und groß. Innen haben sie mit Farbe viel zur Verschönerung erreichen können. Um 13.00 bin ich in der 9. Klasse eingeladen. In der Pause spielen zwei auf der Gitarre. Das gibt mir die Idee ein, sie zu bitten, mir am Anfang ein Lied zu singen. Einer kommt nach vorn mit E-Gitarre, ein anderer mit akustischer Gitarre. Alle stehen auf und

singen gemeinsam. Dann fragen sie, und es ergibt sich ein intensives 45 minütiges Gespräch um wesentliche Fragen. Mittags fahren wir zur Wohnung einer Ärztin, die eigentlich sehr schön ist, aber schrecklich nach Katzen riecht. Um 16.30 bin ich in der Lehrerinnen Konferenz eingeladen. Es geht vor allem um den Krieg in der Ukraine.

Um 18 Uhr ist Vortrag in dem öffentlichen Saal eines Jugendkultur Zentrums in der Nähe. „Die Kunst des rechten Urteilens“ Ein sehr aufmerksamer Kreis junger Leute versammelt sich, die ganz auf das Thema des rechten Wahrnehmens und Urteilens eingehen können. Tatjana fährt mich nachhause. Eigentlich wäre ich gerne noch etwas gelaufen, bin zu müde.

Freitag, 26.04.24 Nachts sind die Mücken über mich hergefallen, wenig Schlaf war möglich. Ein Stich in die Oberlippe entsetzt mich etwas. Zum Glück verschwinden sie, wenn es hell wird – Teufelsbrut. Ich kann es langsam angehen lassen, erst um 09.45 holt mich Tatjana zu einer Stadtführung ab. Eine Schulumutter – Rufina – ist Stadtführerin. Sie ist Tatarin und kommt aus Sibirien. Sie hat einige Jahre in Bremen studiert. Mit ihr schauen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten an.

Auf einem Hügel, hoch über dem weiten Waldland wurde Ende des 12. Jh die Kathedrale des hl Dmitrij erbaut, welche die Privatkirche des Zaren war. Die Außenseite ist mit schier unendlich vielen Figuren verziert. Oben über der Spitze schwebt eine Taube. Vor der Kirche treffen wir zwei Studentengruppen, eine aus China, eine aus Kamerun. Dann ist auf dem Hügel noch die Uspenskij Kathedrale, welche von Andrej Rjublrow ausgemalt wurde. In ihr führt ein Priester gerade eine Gruppe von sieben Generälen der russischen Armee. In deren Haut möchte ich nicht stecken.





In der von Rubljow ausgemalten Uspenski Kathedrale werden gerade 7 russische Generäle geführt.

Nach einer erholsamen Mittagspause – die auch dringend nötig war, holt mich Sweta ab. Sie bringt ein Gerät zum Einstecken mit, dass die Mücken vertreiben soll. Tanja wollte mir ein Mückennetz kaufen, sie konnte keines finden. Bei Oksana ist in ihrer großen Wohnung alles für die Kinderhandlung und das Osterfest vorbereitet. Um 15.30 stehen 17 Kinder vor dem Altar, ein paar sind noch bei ihren Eltern auf dem Arm. Es ist so eng, wie es gerade gut ist. Dann sitzen sie alle im Kreis. Für mich haben sie einen Sessel wie einen Thron hingestellt. Sie sind von Annuschka gewöhnt, dass jetzt noch eine Geschichte kommt. Sie denkt sich immer schöne Geschichten aus. Ich stelle ihnen eine Frage: warum wird wohl der Löwe als König der Tiere angesehen? Es kommen interessante Antworten und ich erzähle ihnen von meinem Erlebnis mit dem

jungen Löwen im Krügerpark. Es gipfelt darin, dass auch wir alle Angst überwinden können.



Eierrollen heißt das vergnügliche Spiel, was jetzt folgt. Auf dem Teppich sind allerhand kleine Preise so wie Bonbons. Man lässt sein Osterei auf einer Rutschbahn rollen. Was das Ei berührt, gehört seinem Besitzer. Große Freude! Dann wird einer vor die Tür geschickt. Die anderen machen aus, welches Ei er nicht nehmen darf. Er kommt herein und sammelt möglichst viele Eier in seinen Korb, bis er das „darf nicht“ Ei erwischt.

Nach einem üppigen Kuchen etc. Essen geht es zu dem Clubhaus von gestern. Heute kommen 33 Menschen meist jüngeren Alters. Als Thema war angegeben, welche Schritte können wir tun auf dem Weg zur Überwindung des Todes? Ich spreche über das Passionsevangelium vom klaren oder getrübbten Auge – was wunderbar an den gestrigen Abend anschließt. Dann erzähle ich davon, wie das Ereignis von Tschernobyl immer wieder an uns herangebrandet ist. Das gipfelt schließlich darin, dass wir „Promise to the earth“ anschauen. Dann gibt es

noch ein sehr reges Gespräch zu Fragen nach Reinkarnation, Angst vor dem Sterben und ihre Überwindung, irisches Christentum und unsere Christengemeinschaft usw. Sie wollen gar nicht weggehen. Ein sehr aufbauender, lebendiger Abend! Mal schauen, wer morgen den Weg zur Weihehandlung finden wird. So schwer der Tag heute begonnen hat, so reich hat er geendet. Ich bin tief glücklich, dass ich so etwas noch erleben darf!

Samstag, 27.04.24 das Gerät gegen die Mücken hat seine Mission erfüllt, die Nacht verlief ungestört. Weil es regnete, war es nicht mehr so heiß. Um 6 kann ich gut aufstehen und alles herrichten. Um 7.20 kommt Tatjana mich abholen. Im Auto ist bereits Ira, unsere Eurythmistin aus Petersburg, die eine dreiwöchige Epoche in der hiesigen Waldorfschule vollendet hat. Sie wird, zusammen mit Tatjana ministrieren. Alexander, Oxanas Mann, ist noch beim Frühstück, wie wir kommen. Er muss zur Arbeit. Der heutige Samstag ist vor den vier arbeitsfreien Tagen ein normaler Arbeitstag.

18 Frauen kommen zur Weihehandlung, ich predige vorher von den zurückkehrenden Zugvögeln, wie sie unsere Lehrmeister sein können. Die Weihehandlung erhält eine zusätzliche Note durch den Kater, der gleich am Anfang aus seinem Versteck kommt und vor und hinter dem Altar stolziert. Erst beim ersten Lied wird er des Raumes verwiesen. Bei der Kommunion steht den Menschen die Freude des neu Gefundenen ins Gesicht geschrieben. Möge die erste Liebe nie vergehen!

Beim Frühstück erzählt eine Olga, die gestern Abend von einer Reise der wandernden Klasse mit Mischa Starostin zurückgekehrt ist. Sie waren mit einem Floß auf der unteren Wolga unterwegs. Sie hatten dabei viele interessante Begegnungen mit den Behörden. 28 Kinder sind dabei gewesen. Aglaja, die jüngste Tochter von Oxana ist dabei gewesen. Lena war Schauspielerin im Theater in Wladimir, hat aber damit aufgehört, weil es nicht mehr so ist „wie früher“.

Oxana und Aglaja bringen mich zum Bahnhof. Grischa der ältere Bruder von Aglaja wurde vor zwei Jahren von Annuschka konfirmiert. Er hält sich seither für einen Atheisten. Eine große Schwester lebt in Prag. Oxana selber hatte mit 38 Jahren an der Bothmer Gymnastik eine Gotteserfahrung. Sie sagt, sie könne ihr Leben in ein vorher und ein danach einteilen.

Auf der Fahrt bin ich recht müde. In Moskau ist es kalt und regnerisch. Zum Glück erwische ich eine Regenpause für den Weg von der Metro zur Gemeinde. Annuschka begrüßt mich, die Konfirmanden sind in der Stadt, einige Mutproben zu bestehen. Dina kommt, damit wir das Ministrieren für morgen noch einmal üben. Die Konfirmanden sind noch ein rechter „Haufen“. Mal schauen, wie es gelingen kann, daraus etwas zu formen. Annuschka ist noch mit ihnen zusammen bis sie zu mir in den Kirchenraum kommen. Dort habe ich 12 Stühle in einer Reihe vor den Altar gestellt. Das war die Zahl, die mir Annuschka genannt hat. Ich sage ihnen, sie sollen sich dem Alter nach hinsetzen. Die andern dahinter. Nach und nach kommen bis auf vier alle nach vorne, 17 Konfirmanden. Sie

hören mir erstaunlich aufmerksam zu. Beim Abendabschluss, den ich halten darf, ministrieren Stefania Starostina und Anja Poloskova (Sotschi). Hinterher sind wir noch eine Weile zusammen. Mal schauen, wann es still werden wird.

Sonntag, 28.04.24 *der lang erwartete Festtag ist da. Nachts hab ich mich lange mit Migräne gequält. Ich dachte schon, ich müsse alles absagen. Morgens geht es dann aber doch irgendwie. The devil wants to have his part. Es ist ein sonnig freundlicher Morgen. Die Kinder sind festlich gestimmt. Ein Mädchen hat sich über Nacht noch entschlossen, so dass es jetzt achtzehn Konfirmanden sind – recht viele auf einmal. Dina und Grischa ministrieren, Dina zum ersten Mal. Sie kommt schon sehr früh. Trotz des 2 ½ stündigen Weges kam sie gestern extra noch einmal zum Üben. Sie macht es sehr schön, das ist mir eine große Hilfe. Ich predige ihnen von ihrem gemeinsam gemalten Bild und von der Frage, was es heißt, den Gottesgeist zu suchen. Sie hören mit offenem Herzen zu und singen ein irisches Lied, was sehr schön klingt. Ich habe schon viele schöne Konfirmationen erleben dürfen. Die heutige war ein großer Höhepunkt. Annuschka ist glücklich, dass zu den zehn von vorn herein Entschlossenen noch acht dazu gekommen sind. Katja Pinegina ist über Nacht aus Sankt Petersburg gekommen. Ihr Seraphim hat gestern Abend noch eine phantastische Torte für alle gebacken.*

Mitja Sazepin ist mit zwei Söhnen gekommen, der eine wird dann vielleicht nächstes Jahr an der Reihe sein. Wir verabreden für die Trauung Ende April oder Anfang Mai nächsten Jahres. Am 20. April 25 fallen die beiden Ostertermine zusammen.

Eine Lehrerin, Olga, kommt für ein Gespräch, wir wandern ein paar Mal um das Gebäude. Auch Luda Bugakova kommt. Mit Annuschka schauen wir noch einmal voller Dankbarkeit auf das Erlebte zurück. Angela aus Sankt Petersburg bereitet etwas zum Abendessen vor. Sie ist Tatarin und bei Archangelsk im Dorf aufgewachsen. Ihr Großvater war Mullah. Sie hat mich gestern gefragt, ob sie nicht auch konfirmiert werden könnte. Heute kommt heraus, dass eigentlich die Taufe ihre Frage ist. Sie hat erst vor einem halben Jahr von der Christengemeinschaft gehört. Ihre Tochter Milana (rothaarig) war sehr gerne bei der Konfirmation dabei. Angela beklagt sich über die Petersburger, dass die ihr nicht längst von der Christengemeinschaft erzählt haben. Ihre Kinder sind schon sieben Jahre zusammen in der Schule gewesen und nie habe sie etwas gehört. Sie selber würde, wenn sie von etwas Gutem erfahren habe, es sofort ihren Freunden weitersagen.



Um 19.45 gehe ich los und komme gerade rechtzeitig zum Paveletzkij Bahnhof, wo der Zug um 21.15 abfährt. In dem Platzkartnij Wagon sind schon eine ganze Reihe der Teilnehmer des Proseminars, die mit dem Zug noch eine Nacht weiter fahren bis Vladikavkas. In Tiflis werden sie mit Andrej Ziltsov einen abschließenden Kurs haben. Viele kennen ihn bisher nur online und freuen sich, ihm endlich zu begegnen. Assja und Olga Starostina sind mit ihren Töchtern auch dabei. Sascha Matyushkin kann mit einer Frau tauschen und nimmt den Platz neben mir ein. Einer anderen Frau, die den Platz über mir hat, schlagen wir auch einen Tausch vor. Sie ist sehr grimmig und will davon nichts wissen. Später beklagt sie sich beim Schaffner, dass wir lachen und so fröhlich sind. Dieser holt den Oberschaffner, der eine gut einstudierte Rede über „seid nett zueinander“ hält und wieder geht.

Um 23 Uhr soll es im Wagen still sein, so ist die Regel.

Montag, 29.04.24 die Nacht war gar nicht so schlecht. Ich kann rechtzeitig kurz vor sechs Uhr aufstehen, die anderen schlafen noch. Morgens hält unser Zug in Lipezk, wo durch Nikolaj Banseljuk und andere schon manches entstehen konnte. Die Fahrt geht gemütlich vor sich. Viele Gespräche verkürzen die Zeit. In Rossosch haben wir 20 Minuten Aufenthalt. Ich kaufe mir zwei Piroggen.

Kann auf – und abgehend mit Zuhause telefonieren. Die Verbindung ist erstaunlich gut.

Wir kreuzen mehrmals den Don. An einer Stelle sind eine Menge Windräder. Je südlicher wir kommen, desto grüner wird es. Von den lieben Mitreisenden möchte ich mich gar nicht trennen. Um 19.45 kommen wir schließlich in Rostow an. Der liebe Nikolaj steht schon auf dem Bahnsteig. Wir fahren mit einem Taxi zum Haus der Heilpädagogik Svetscha, wo alles liebevoll vorbereitet ist. Nikolaj erzählt von dem gekauften Grundstück und dem baldigen Baubeginn. Er ist guter Hoffnung, dass sich alles fügen wird. Eine Art Camphill schwebt ihnen vor.

Dienstag, 30.04.24 *Ich kann mir früh etwas zum Essen bereiten. Dann kommt Marina mit den beiden Down Syndrom Mädchen, welche jetzt bei ihnen wohnen. Etwas später kommt Nikolaj mit den Buben, sie sind zu Fuß gegangen. Die Weihehandlung um 10 h wird hauptsächlich für die Patienten sein. Die zwei Mädchen – Shenja und Albina – und zwei Buben nehmen teil, dazu kommt noch eine Natascha. Wie ich Shenja das Brot gebe, hebt sie den Daumen. Hinterher kommt sie in die Sakristei, mich stürmisch zu umarmen. Nach dem Frühstück sind wir wieder in dem Raum, wo der Altar steht. Erst sind es nur Natascha, die Kindergärtnerin, Nikolaj und Marina. Dann kommt eine Kunsttherapeutin dazu, und schließlich noch Mascha, eine Ärztin. Ich schlage ihnen vor, einen geeigneten Menschen zu suchen, der beim nächsten Proseminar teilnimmt und dann vielleicht zum Impulsträger für Rostow werden könnte. Als Beispiel erzähle ich ihnen von David in Nishnij Novgorod. Wenn unser Gespräch auch in wenig enthusiastischer, etwas melancholischer Stimmung beginnt, enden wir doch in freudiger Begeisterung.*

Nach der Mittagspause fahren wir per Taxi ins Stadtzentrum, wo in dem Jugendclub „Zifferblatt“ um 17 Uhr mein Vortrag ist. An diesem sympathischen Ort habe ich 2019 über Turner und Aiwassowski gesprochen, heute ist das Thema „Die Kunst der Urteilsbildung“. Die Zuhörer gehen gut mit und sind am Ende sehr begeistert. Wie einige schon gegangen sind, gibt es noch ein gemeinsames Foto.



Wie einige schon gegangen sind, schlägt einer noch ein gemeinsames Foto vor. Das Foto auf meinem PC

Abends rufe ich bei David an, ihm für den schönen Vortrag zu danken. Auch mit Börries kann ich noch telefonieren.

Mittwoch, 30.04.2024 es ist wieder ein strahlend heller Morgen. Die Schule, wo ich übernachten darf, habe ich richtig liebgewonnen. Es ist zu spüren, wie viel Liebe in diese heilpädagogische Arbeit fließt. Die anthroposophische Heilpädagogik feiert in diesem Jahr ihr 100 jähriges Jubiläum. Möge sie noch viel Segen verbreiten! Bisher ist unsere Arbeit hier vor allem Helferin dieser Arbeit gewesen. Wann wird eine echte Gemeinde entstehen? Ich mache einen Spaziergang in die Umgebung. Viele kleine Häuser mit Garten. Vor den meisten Häusern ist auch vorne an der Straße etwas gepflanzt, häufig Schwertlilien. Rostow erinnert mich sehr an Odessa. Um 10 ist die Weihehandlung. Heute sind nur die vier Patienten dabei. Ich fühle mich sehr an meine Zeit in Weckelweiler erinnert. Eine besondere Offenheit ist mit diesen Menschen verbunden. Aber natürlich stößt das viele Menschen ab, wenn solche „Patienten“ in der Gemeinde einen zu großen Anteil ausmachen. Heute kommen noch andere dazu, die mit Sergej und Irina angereist sind. Sie leben in der Nähe von Moskau mit sechs angenommenen Down Syndrom Kindern. Irina hat ein Landhaus hier im

Süden. Da sind sie nun den Sommer über. Während wir beim Essen sind, kommt eine Marina und holt das Geld für Yanas Mutter ab. Sie ist seit der frühen Kindheit mit Yana befreundet. Eine kurze, sehr schöne Begegnung. Mit den Kindern gibt es ein österliches Fest. Im Saal wird gesungen und getanzt. Alte Lieder wie Katyuscha und Kalinka kommen zu Ehren. Aber auch Auferstehungslieder mit eurythhmischen Gesten verbunden. Es braucht sehr wenig, um diesen Gemütsriesen Freude zu bereiten.



acht Mongölchen beim Osterfest. Irina und Sergej haben sechs Kinder adoptiert.

Nachmittags fahre ich mit Dina, der Kunsttherapeutin in die Stadt. Gestern sah ich im Vorübergehen, dass im Kunstmuseum Aiwasowski ausgestellt wird. Es sind ganze fünf Bilder, die hier immer sind. Dazu haben sie einen Druck eines Selbstporträts gehängt und eine Staffelei aufgestellt mit einem Foto seines berühmten Bildes von der neunten Welle. Es ist trotzdem sehr schön. Dann führt mich Dina, die hier aufgewachsen ist, durch die Altstadt – Innenhöfe wie in Odessa – und zum Don.



Mit einem Bus fahren wir zurück. Nach dem Abendbrot bringt mich Nikolaj zum Zug. Ich steige in einen sehr schicken neuen Wagen. Jeder bekommt Hausschuhe und eine Zahnbürste samt Zahncreme und auch einen Schuhlöffel. Mein 72jähriger Mitreisender ist Baumeister und arbeitet im Donbass für die Eisenbahn. Er wohnt in Belgorod, wo immer wieder Drohnen aus der Ukraine Unheil anrichten. So ist es von der anderen Seite aus. Die Schaffnerin kommt und kündigt ein Abendessen an. Ich bin schon versorgt.

Donnerstag, 02.05.24 die für Krasnodar angekündigten weiteren Fahrgäste sind nicht gekommen, mein lieber Mitreisender hat nur manchmal geschnarcht. Eigentlich waren die Bedingungen ideal. Trotzdem konnte ich nur wenig schlafen, bin aber trotzdem ganz gut drauf. Dazu hilft das Meer. Wir fahren direkt am Ufer entlang. Es ist ein regnerischer Morgen. An einem der Badeorte, an welchen wir vorbei fahren, sehe ich, dass die Lufttemperatur 18 Grad ist. Ich schreibe an dem Text weiter, den ich gestern Abend begonnen habe: Über die

Bedeutung des täglichen Zelebrierens. In Sotschi kommen wir pünktlich um 06.43 an. Artjom holt mich ab und bringt mich zu Oleg, dem Koch der Schule, der mir seine sehr schöne Wohnung zur Verfügung stellt.

Ich erlege gleich eine Mücke, später noch eine. Auch eine Motte erliegt meinem Jagdinstinkt. In der ganzen Gegend gibt es gerade keinen Strom. Es ist deutlich zu spüren, wie die sonst übliche Anspannung durch die Elektrizität weg ist. Dennoch wäre es natürlich angenehm, wenn bald wieder Strom sein könnte. Es hängt doch sehr viel unseres gegenwärtigen Lebens von ihm ab.

Ich kann von hier aus mit Dorothea telefonieren, die heute Mittag nach Dortmund fahren wird. Es regnet tüchtig weiter. Heute ist der orthodoxe Gründonnerstag, welcher hier der saubere Donnerstag heißt. Dazu passt das Wetter wunderbar. In einer Regopause gehe ich den Weg zur Schule. Gegenüber von ihr ist ein kleines Tante Emma Lädchen. Dort kaufe ich mir ein paar Bananen und Haferflocken. Nachdem ich gegessen und geruht habe, fühle ich mich gut angekommen. Es klopft – die Klingel geht ja nicht. Galja kommt mit einer Tüte mit leckeren Sachen. Sie war früher in Monino im Kindergarten tätig, ist seit 5 Jahren in der Schule in Sotschi. Sie will mir um 14 Uhr die Schule zeigen.

Die Schule befindet sich in einem 1938 erbauten, prunkvollen Sanatorium, das sie von einem in England lebenden Russen für 7000 Euro mieten. Sie haben 90 Schüler, dazu kommen 30 Kinder im Kindergarten. Der augenblickliche Mietvertrag ist für fünf Jahre. Die Atmosphäre im Haus ist sehr freundlich und einladend. In der Schulküche zaubert Oleg ein wunderbares Mittagessen. Um 15 Uhr treffe ich mich mit den Lehrerinnen. Ich kann ihnen Mut machen.

Um 16.30 ist mein Vortrag mit Aussprache „Die Verbindung von Himmel und Erde durch den Menschen, das Kreuz“. Es sind gut 20 Menschen gekommen. Viele von ihnen haben bisher wenig Ahnung. Es gelingt ganz gut. Ich steige noch etwas auf den Berg und kann dadurch trotz des leichten Regens noch mein Laufsohl erfüllen. Nach dem Abendessen gehe ich sogar noch ein Stück, denn es gibt immer noch keinen Strom. Wie ich dann in einigen Häusern Licht sehe, gehe ich voller Hoffnung zurück. Aber es ist immer noch dunkel, schon mehr als 12 Stunden. Abends spät kommt dann endlich die Elektrizität. Ich kann lesen, was mir Xenia schon vor ein paar Tagen auf meine Mail bezüglich Marina geantwortet hat. Sie wissen in der Seminarleitung nichts von der Bereitschaft der Familie Trubkin, nach Russland umzuziehen. Mit Marina tausche ich mich noch aus. Sie leidet darunter, dass sie sich nicht verstanden fühlt. Hanna Dörr-Weber schreibt, ob sie mit mir sprechen könnte. Ich rufe sie an. Sie möchte in der evangelischen Kirche Patin werden. Weil sie selber nicht getauft ist, bittet sie mich, ob ich sie Pfingsten in Prien taufen kann.

Freitag, 03.05.24 um 08.20 wird im Lehrerzimmer „Dienend hüten wir im Lichte“ gesungen und gemeinsam das letzte Mantra von Rudolf Steiner gesprochen. Dann sind im Korridor die 5./6. Und 7. Klasse versammelt, um sich mit mir zu treffen. Wie so oft bei Waldorfs mangelt es an Formkraft. Ich bitte

sie, mir am Anfang etwas vorzusingen. Sie singen mir die Schulhymne. Als Antwort singe ich vom Apostel Andrej, einige können mitsingen. Dann antworte ich auf viele Fragen. Ein Mädchen fragt, wie ich meine Frau kennengelernt habe. Es wird gegen Ende immer wesentlicher. Hinterher fragt mich ein Mädchen, was sie tun kann, um ihre Aufgabe in der Welt zu finden. Viele danken sehr herzlich. Eine Angela umarmt mich sogar. Sie kommt später noch einmal, um sich zu bedanken.



Nikita hat einen Kaffee Stand und lädt mich für einen Kakao ein. Er hat verschiedene Sorten. Ich bestelle Kakao mit Pfefferminz. Wir probieren aus, wie der Projektor mit meinem Notebook zusammengeht. Es ist alles ok. Gespräch mit Nastja, der Eurythmistin hier. Sie hat zwei Kinder in der Schule, war in Moskau und ist seit ihrer Scheidung im letzten November hier. Bisher gibt es keinen Saal für die Eurythmie, sie muss im Korridor unterrichten. Das geht natürlich gar nicht. Sie fragt mich, ob es zu kritisch sein, wenn sie den anderen

sagt, sie sollten doch während der Konferenz nicht ihre Handys benutzen. Das hat mich gestern auch sehr gewundert, dass kaum einer sich für diese Zeit von seinem Smartphone trennen konnte.

Für eine Mittagspause gehe ich heim und komme um 13.30 h wieder in die Schule. Anja Myshkina ist aus Moskau gekommen. Wir essen zusammen und spielen gemeinsam aus dem Doppelkonzert von Bach den ersten Satz. Um 15 Uhr ist die Kinderhandlung für 15 Kinder, die rührend mitmachen. Ich predige ihnen von der Liebe zu allem, erzähle von dem alten Imker in Stuttgart, welcher sogar seine Bienen auf der Wiese erkennen konnte.

Zum Vortrag kommen etwa 30 Menschen, die sehr gut mitgehen. Am Anfang spielt Anja ein Bach Solostück. Am Ende spielt sie auf der Leier ein Stück zur Sixtinischen Madonna. Dann spielen wir zusammen das irische Abschieds Lied. Danach gibt es noch etwas Aussprache zum Thema. Viele Zuhörer bedanken sich sehr rührend.

Ich gehe noch spazieren und arbeite am Tagebuch.



Vortrag in Sotschi im Korridor

Samstag, 04.05.24 um 09.00 Uhr ist Weihehandlung. Die Nacht habe ich mich mit Migräne gequält, es war schlimm. Morgens geht es dann doch irgendwie. Von dem Treffen des Proseminars in Tiflis kommen immer wieder schöne Fotos. Heute ist das Wetter wieder regnerisch und kühl. Das Wetter passt sehr zur orthodoxen Karwoche, heute ist also Karsamstag.

In der Schule suchen wir alles Notwendige für die Weihehandlung, die mit 9 Menschen pünktlich beginnt. Nikita und Anja (die Geigerin) ministrieren. Die Stimmung ist kraftvoll und schön. Im Anschluss ist Evangelienkreis. Wir machen uns, anhand des heutigen Abschnitts aus Johannes 16, das Verständnis der Dreifaltigkeit deutlich. Beim anschließenden Tee erzählt Shenja, dass sie im Winter von der Schule am Kräherwald gefragt wurde, dort Russisch zu unterrichten. Anja und Galja erzählen von ihren Plänen einer Kunstschule für Erwachsene in den Räumen dieser alten Villa. Auch die Schwester von Dina, Mascha Radyushina, die Eurythmistin, würde mitmachen.

Ich gehe etwas Spazieren, was mir gut tut. Um 16.30 holt mich Artjom ab zum Besuch ihrer Banja. Wir fahren durch große Teile der Stadt, die ich auf diese Weise kennenlerne. Wir kommen am Meer vorbei und fahren durch einen großen Tunnel, auf der anderen Seite den Berg hinauf. Sie wohnen dort in einem Haus am Hang. Nach allen Regeln der Kunst werde ich von Artjom in der Banja durchgearbeitet. Es tut mir sehr gut, die Kopfschmerzen verschwinden. Beim Abendessen haben wir schöne Gespräche. Artjom hat Medizin und Jura studiert, er arbeitet im Home office für Prozesse, bei denen es um Schäden geht. Ein Jahr lang haben sie zusammen in Paris gelebt. Marina ist aus der Ukraine. Seit einem Jahr kann sie mit ihrer Mutter nicht mehr telefonieren, weil die ihr Vorwürfe macht, sie sei auch verantwortlich für den Krieg. Der 19 jährige Sohn Nikita war gerne bei Mischas Projekt in Georgien dabei. Wegen Mischas Untreue gegenüber seiner Olga, will er nicht mehr dorthin gehen.

Abends schreibe ich mein Tagebuch und höre mir ein Gespräch zum Thema „Aufarbeitung der Coronazeit“ an.

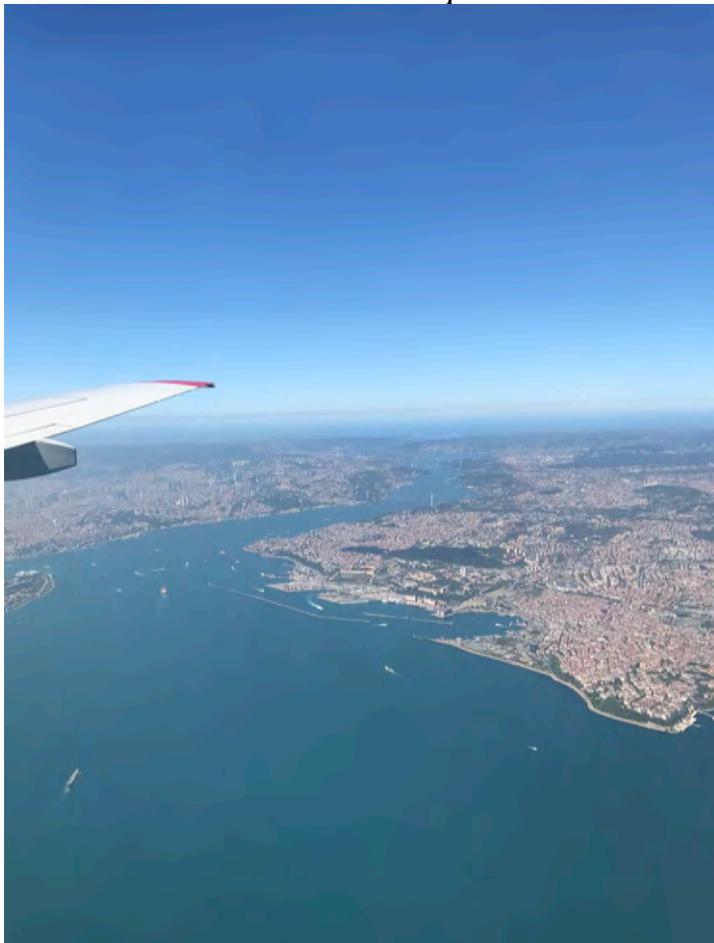
Sonntag, 05.05.24 nach der Banja gestern war die Nacht endlich einmal richtig erquicklich. Um 9 h sind wieder neun Menschen bei der Weihehandlung. Es kann nicht ganz pünktlich beginnen, weil mein Ritualbuch nirgends zu finden ist. Als ich mich schon entschlossen habe, es auswendig zu versuchen und ein kleines Evangelienbuch gefunden habe, finde ich es plötzlich – zu meiner großen Beruhigung. Ich predige vorneweg vom Sonntagsrhythmus, da heute hier ja Ostern ist. Es regnet stark, eine schöne Begleitmusik! Nach der Handlung sprechen wir an der Hand der heute gelesenen Perikope Joh. 20 über die Wochentage und komme auf die große Bedeutung der Brüderlichkeit in der Wirtschaft. Ich erzähle von Marcus Bierich und einigen wichtigen Begebenheiten in meinem Leben. Beim gemeinsamen Frühstück gibt es Pascha. Die Fastenzeit ist vorbei.

Eine 38 jährige Frau, Anja, kommt zum Gespräch. Sie hat zwei Kinder hier in der Schule, kommt ursprünglich aus Moskau und ist nach der Scheidung hierher umgezogen.

Nach der Mittagspause gehen wir gemeinsam essen und um 17 Uhr in ein Orgelkonzert. Davor spazieren wir noch am Hafen, wo erstaunlich viele sehr teure Yachten sind. Viele Menschen sind unterwegs. Dann gehen wir zu dem Saal für Orgelkonzerte. Eine sehr liebe Frau macht die Ansagen, spricht von der Osterfreude des heutigen Tages und der besonderen Nähe der Musik zum Göttlichen. Eine Sängerin singt das Ave Maria von Gounod und alte armenische Gesänge. Der Organist spielt „mit allen vieren“ Preludien und Fugen von Bach. Danach zeigt uns Shenja die kleine zweite Waldorfschule, wo sie die erste Klasse mit drei Kindern hat. Es gibt noch eine dritte, vierte und achte Klasse. Für die 200 m2 zahlen sie 1000 Euro im Monat.

Zuhause schaue ich die Aufzeichnung des Klassenspiels der achten Klasse an, das sie selber geschrieben haben, Thema „Selbstmord“. Es ist sehr berührend! Nach der Konfirmation sind sie mit ihrem Spiel nach Samara gefahren. Deshalb habe ich sie jetzt leider nicht getroffen.

Montag, 6. Mai 2024 *Gestern Abend habe ich noch einmal gründlich gelüftet und leider eine Mücke hereingelassen, die mich auch gleich zu quälen anfing. Zum Glück konnte ich auf das Sofa im Wohnzimmer ausweichen. So war dann die Nacht dann doch noch erquicklich.*



ein atemberaubender Blick auf Istanbul

Pünktlich um 06.00 kommt Artjom mich abholen. In der frühen Morgenstunde ist es gut möglich in einer halben Stunde Adler zu erreichen. Es ist ein klarer, schöner Morgen. Die hohen Berge sind gut sichtbar. Am Flughafen sind die Kontrollen sehr streng. Es ist schlimm, was so ein Job mit dem Menschen macht. Es sind alles schmallippige Frauen, die eine Neigung zur Erbarmungslosigkeit haben.

Auf meiner Bordkarte steht Gate 30. Dort warte ich und lese. Es ist sehr ruhig. Bis ich gemerkt habe, dass sie im letzten Moment das Gate geändert haben, ist der Flieger weg. Was tun? Schließlich komme ich zu einer sehr lieben Frau an der Kasse, die mir alles erklären kann. Ich hole meinen Koffer zurück, finde in ihm noch einen Umschlag mit 300 Euro. Zum Glück!! denn die westlichen Kreditkarten gehen durch die Sanktionen hier nicht mehr. Für 330 Euro kaufe ich ein neues Ticket über Istanbul nach Antalya. Sotschi – Istanbul 13.00 – 15.00. Istanbul – Antalya 21.05 – 23.30. Der erhoffte Nachmittag am Mittelmeer wird leider nicht sein. Aber immerhin musste ich nicht auf Morgen warten – mein elektronisches Visum endet heute, und den Flug nach Bremen morgen kann ich nehmen. Glück habe ich damit, dass ich in Istanbul nicht den Flughafen wechseln muss. Nun habe ich viel Zeit! Wofür das wohl gut war? Jedenfalls habe ich viel Glück im Unglück gehabt. Noch nie zuvor hatte ich eine solche Summe Bargeld bei mir beim Rückflug. Den Umschlag mit dem Geld hatte ich in meinem Schreibtisch gefunden. Es stand darauf „für Sankt Petersburg“. Ich habe vergessen, woher das Geld war. Jedenfalls hat es mich jetzt gerettet.

Der Flieger ist nicht voll, ich kann sogar etwas liegen. Beim Landeanflug auf den neuen Flughafen ergeben sich eindrucksvolle Aussichten auf diese Steinwüste vom Meer umgeben. Es ist faszinierend! Auf dem neuen Flughafen sind schier unendlich weite Wege zurückzulegen. Mein Schrittesoll werde ich heute sicher erreichen. Bei der Schlange zur Passkontrolle sehe ich Menschen aller Hautfarben und Kulturen. Auch das ist faszinierend. Die Passkontrolle machen zwei junge Frauen, die für so ein „ernstes“ Geschäft sehr untypisch, außerordentlich vergnügt sind. Ich lache gerne mit ihnen. Bei Turkish Airline kann ich schon frühzeitig einchecken. Mit der automatischen Annahme des Koffers klappt es allerdings nicht, er hat zu viele Aufkleber von früheren Flügen. Eine Mitarbeiterin sagt, dass sie es dann halt manuell macht. Ich antworte ihr, dass es nichts Besseres gibt. Die Hallen hier sind so hoch, dass es auch etwas Erhebendes hat, hier zu wandeln. Ein materialistischer Tempel! Um 23.00 bin ich schon im Hotel, nachdem wir früher gelandet sind und ein Taxifahrer mich in rasender Fahrt durch die ziemlich leeren Straßen ins Zentrum gebracht hat.



wie Paulus und Barnabas wohl hier gewandert sind?

Dienstag, 07.05.24 ich kann recht früh gut aufstehen. Die morgendliche Eurythmie hilft wie immer sehr. Um 07.40 gehe ich schon los. Der Portier vom Hotel will mir unbedingt ein Taxi andrehen, der zahnlose Fahrer aber macht einen so wenig vertrauenswürdigen Eindruck, dass ich lieber über die Straße gehe und dort ein Taxi nehme. Beim Check in nach Bremen stehen viele deutsche Urlauber mit kleinen Kindern, gut gebräunt. Ich frühstücke noch etwas und dann geht es um 10.15 los.

Obwohl der Flieger gut ausgebucht ist, habe ich das Glück, drei Sitze für mich zu haben. Liegendtransport! Aufregende Eindrücke von der Landschaft. Ich stelle mir vor, wie Paulus und Barnabas hier gegangen sind.

Von Asja habe ich ein kleines Büchlein für einen Freund von ihr in der Schweiz. Als Botenlohn darf ich es selber lesen. Margarita Woloschin und Maximilian Woloschin: Das Leben des Heiligen Seraphim von Sarow. Es ist

sehr anrührend! Ich wusste von diesem Buch, hatte aber zum Lesen noch keine Gelegenheit. Jetzt fliegen wir gerade über das Ägäische Meer.

Wir landen pünktlich in Bremen. Ich kann mich in der DB Lounge noch erquicken, dann fährt bereits ein kostenloser Zug nach Hannover mit Anschluss nach Braunschweig. Ich schreibe unterwegs noch an Marina in Kiew. Es tut mir doch weh, dass die lieben ukrainischen Freunde – jedenfalls viele aus der Kiewer Gemeinde – in der Illusion befangen sind, dass die Ukraine militärisch Russland besiegen könnte. Wie groß muss die Enttäuschung werden!

Ich bin sehr dankbar, dass diese ausgefüllten Tage in Moskau, Wladimir, Rostow und Sotschi möglich waren! Möge ein Friedenssegen von den dabei geschehenen Ereignissen ausgehen! Anna, eine Lehrerin aus Odessa schrieb mir heute: Danke für Ihr Tun. Sie „nähen“ die zwei auseinander gerissenen Teile der einen slawischen Seele wieder zusammen!

232. Reise, 19.06.2024 bis 29.06. Sotschi, Festtage zu Johanni

Mittwoch in der letzten Zeit verdichtet sich immer stärker die Kriegsangst. In einem Interview sagte der Präsident von Serbien, dass er in den nächsten Monaten damit rechnet, dass sich die Nato in einen Krieg mit Russland hereinziehen lässt. Er versuche, sein Land bestmöglich darauf vorzubereiten. Immer häufiger sprechen Politiker davon, dass die Nato mit Bodentruppen der Ukraine zu Hilfe kommen müsste. Es ist wirklich schlimm, dass wir von solchen Schlafwandlern regiert werden.

Es bewährt sich wieder, sehr früh von zuhause loszugehen. Der ursprüngliche Zug hat 50 Minuten Verspätung. In Hannover fällt die S-Bahn zum Flughafen wegen einer Stellwerksstörung aus. Der Zustand der Bahn ist ein Bild für den Zustand unseres Landes überhaupt.

Der kleine Hannoveraner Flughafen ist wieder sehr gemütlich. Es geht mir nicht ganz gut, wird schon werden. Ich kann die Wartezeit gut mit dem Buch von Valentin Wember zur Dreigliederung ausfüllen. Im Flieger sitze ich neben zwei jungen Frauen aus Hannover, die gemeinsam in Urlaub fahren. Sie sind junge Mütter und haben 5 Tage frei. Die eine spricht auch etwas Russisch, ihre Eltern kamen 1987 aus Kasachstan. Wir fliegen mehrfach über die Donau, sehr schöne Aussichten ergeben sich. Der Flug dauert gut drei Stunden. Am Flughafen ist trotz der späten Stunde noch ein reger Betrieb. Der Captain hatte schon gesagt, wir kämen wegen des starken Verkehrs etwas verspätet an, er müsse noch eine Schleife fliegen. Beim Koffer abholen zeigt sich dann der Grund. Hunderte von Rückkehrern von der diesjährigen Hadsch! Ich hatte gelesen, dass in Mekka 50 Grad sind und schon viele Pilger den Hitzetod gestorben seien. Sie sind sicher schon im Paradies!

Ein später Taxifahrer fährt mich in rasender Fahrt zum Hotel. Auf den Straßen ist noch Hochbetrieb. Er schaltet den Taxameter gar nicht erst an, will 20 Euro haben. Ich bin zu müde zum Handeln. Der richtige Preis wäre 15 Euro

gewesen. Im Hotel werde ich schon als alter Bekannter begrüßt. Im Zimmer ist es noch sehr heiß.

Donnerstag, 20. Juni 2024 ein neuer Sonnentag beginnt schon mit 26 Grad. Ich kann gut meditieren. Ein freundlicher Taxifahrer bringt mich zum Flughafen, Terminal 2. Man muss hier immer sehr aufpassen, ob 1 oder 2. Beide sind für internationale Abflüge. Ich bin früh dran, kann noch mit Dorothea telefonieren. Wie gut sind doch diese kostenlosen Online Dienste! Ich denke dabei an Anwar und Mohamed, unsere beiden Syrer im Kirchenasyl. Anwar kann auf diese Weise jeden Tag mit seiner Frau und den Kindern in Syrien sprechen. Er hat sie bereits zweieinhalb Jahre nicht mehr gesehen. Er kam als Flüchtling nach Litauen und musste dort fünf Monate im Gefängnis verbringen. Nach drei Monaten kann er in D einen neuen Asylantrag stellen. Vorher würden sie ihn nach Litauen zurückbringen. So lange ist er mit seinem Freund Mohamed in unserem Jugendraum durch das Kirchenasyl geschützt. Beide helfen bereitwillig auf dem Gelände.



Im Flieger sitzen zwei junge Frauen aus Krasnodar, die gestern aus Düsseldorf gekommen sind. Sie haben zwei Tage Verhandlungen mit Textil Herstellern

geführt. Der Handel mit Kleidung ist (noch) nicht sanktioniert. Mit der neben mir sitzenden Katja ergeben sich sehr intensive Gespräche. Sie hat viele Fragen. Ich kann ihr das Waldorf TV empfehlen.

Wir sind sehr pünktlich angekommen, ich könnte den frühen Zug erreichen. Leider dauert es 20 Minuten bis ein Bus gefunden wird. So ist diese schöne Aussicht dahin. Es wäre ein direkter Zug bis Lasarevskoje gewesen, Ankunft 16.28. Jetzt fahre ich bis Loo und von dort um 17.30 weiter nach Soloniki. Aber auch das hat sich wieder gelohnt. In Loo setzt sich Maxim aus Petersburg neben mich, eine kurze, sehr herzliche Begegnung. Er lädt mich sehr herzlich bei meinem nächsten Besuch in S-P ein. Ich gebe ihm mein Interview über die Ukraine auf Waldorf TV. Er verkörpert ganz das Urbild des gutmütigen Russen, leidet sehr an dem Krieg mit den Brüdern in der Ukraine. In Soloniki holen mich Dima und Nastja aus Woronesh ab. Ihre Töchter Dusja und Marusja kommen förmlich auf mich zugeflogen. In SELJONYJ LUTSCH gibt es einen sehr herzlichen Empfang mit einem köstlichen Abendessen. Telefoniere noch mit Dorothea und spreche mit Annuschka. Die Frösche quaken aus Leibeskräften, Glühwürmchen funkeln und Mücken tun ihr bestes uns zu quälen. Es ist sehr südlich hier!



Freitag, 21. Juni 2024 es hat nachts kräftig geregnet. Um 07.30 versammeln sich etwa 12 Frauen zur Weihehandlung, die ich zelebrieren darf. Annuschka bat, in der Gemeinde sitzen zu dürfen. Die Hähne krähen zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. Die Akustik ist so, dass ich zu leise spreche. Es ist aber sehr schön, dass die Umgebung so einbezogen ist. Nach dem Frühstück laufe ich mit Annuschka zum Meer. Sie sagt, sie habe in der letzten Zeit stark den Eindruck gewonnen, das alte Prinzip „Brot und Spiele“ wirkt auch heute. Die Leute sind satt, jetzt wollen sie beschäftigt sein. Erst war es die Pandemie, als die nicht mehr interessant war, kam der Krieg in der Ukraine. Sie wartet darauf, was jetzt als nächstes kommen wird. Denn der Krieg ist den Leuten inzwischen auch über. Ich schwimme nur kurz und gehe schon früher wieder zurück. Die Sonne ist mir zu intensiv. Hin und zurück sind 6 km zurückzulegen. Unterwegs treffe ich Olga Starostina mit Mutter und Kindern.

Beim Mittagessen überreiche ich Tatjana die 300 Euro, die ich von lieben Menschen in Prien für die Arbeit in Russland bekommen habe. Sie braucht für den Ausbau von Seljonyj Lutsch noch eine Menge Geld. Nach und nach kommen schon einige Teilnehmer an. Es ist ein wohltätig ruhiger Tag für mich.



Der Ausblick von meinem Zimmer zeigt das kräftige Grün.

Heute beim Frühstück erzählten Irina und Marina von der Waldorfschule in Irkutsk. Irina hat 1991 bei unserer Ostertagung in Moskau mitgemacht. Als sie jetzt meinen Namen las bei den Festtagen zu Johannis hat sie sich entschlossen, den weiten Weg auf sich zu nehmen und ihre Kollegin Marina mitgenommen. In Irkutsk ist die Schule privat. Sie hatte ein eigenes Gebäude, ist aber darüber hinaus gewachsen. Sie haben zwölf Klassen und für die ersten Klassen so viele Anmeldungen, dass sie im letzten Herbst mit zwei Klassen begonnen haben. Der Staat bezahlt 30 Prozent der Kosten. Sie haben sehr aktive Eltern. Ein Kreis von ihnen spricht vor der Aufnahme neuer Kinder mit den Eltern, um ihnen deutlich zu machen, dass sie sich auf eine deutliche Veränderung ihres Lebens einlassen, um ihrer Kinder willen. Man würde sich viele solche Schulen wünschen! Gestern spät am Flughafen in Antalja sah ich, wie lieb aussehende Eltern ihrer Tochter im Kinderwagen ein elektronisches Gerät gegeben hatten, das scheußliche Geräusche von sich gab. Und das Kind wurde dadurch sehr aggressiv gegenüber ihrer Schwester, sobald die nur in die Nähe kam...

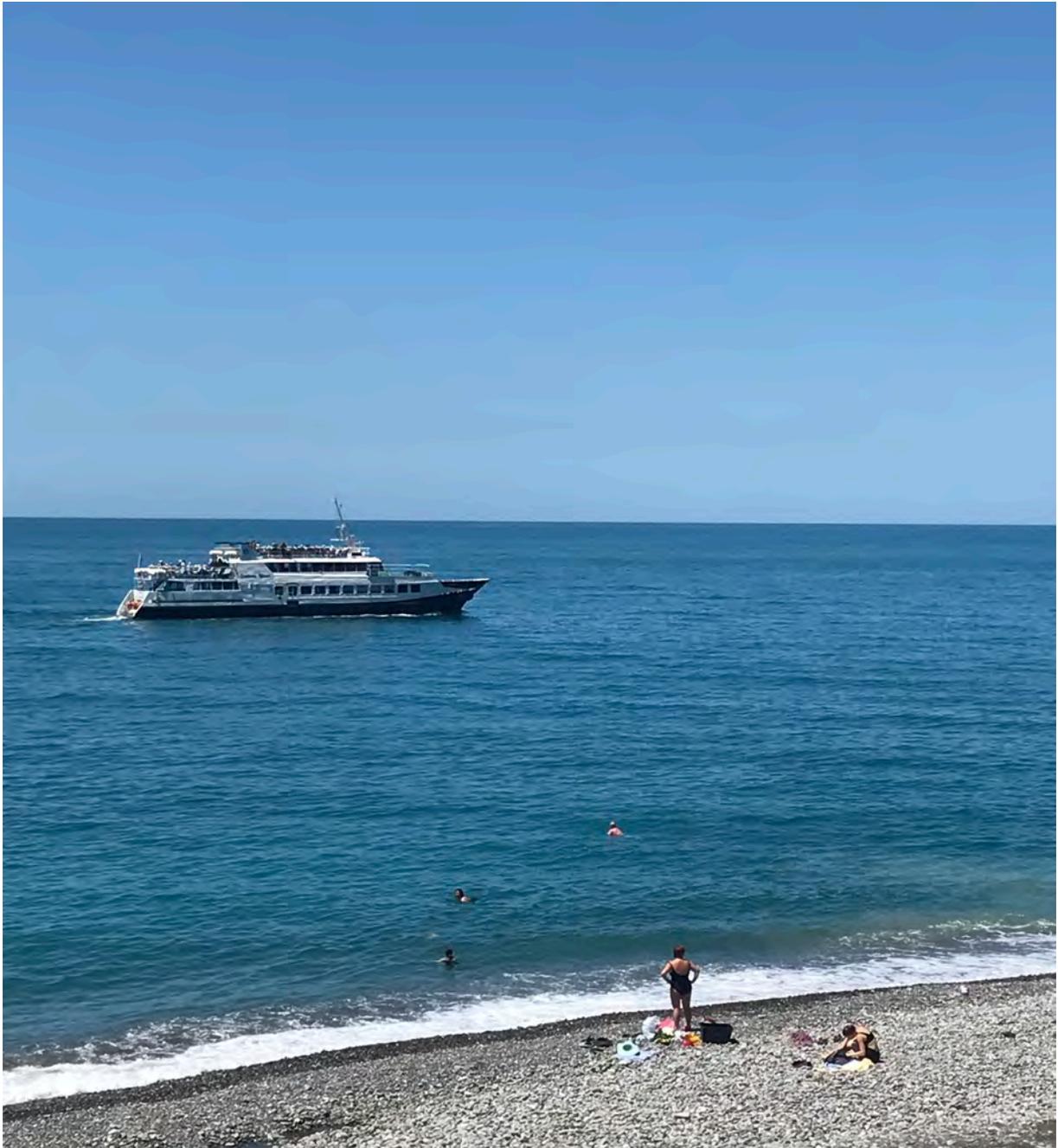
Sweta aus Samara ist mit zwei Kindern gekommen. Sie sind zwei Nächte und einen Tag gefahren. Gerade so weit war es für die aus Moskau. Sogar aus Tomsk ist eine Lena gekommen. Das sind andere Entfernungen wie in Deutschland! Annuschka und Tanja sind einkaufen gefahren. Sie kommen mit ungeheuren Mengen zurück. Viele helfen dabei, all die Sachen über den Fluss zur Küche zu tragen. Im Flussbett baue ich mit Steinen ein paar Aufbauten, einige Kinder aus Krasnodar und aus Samara helfen. Nach kurzer Zeit sind die kleinen Werke allerdings schon wieder zerstört.

Ich begleite Annuschka zum Meer und frage nach verschiedenen Angemeldeten, welche ich nicht kenne. Einige kennt sie auch nicht. Sie hat die Ankündigung in den Waldorf Chat gestellt. Das lesen sehr viele Leute. Auf dem Rückweg treffe ich einen Ovidis aus dem Dorf. Er erzählt mir voller Begeisterung, wie er in Naumburg 1989 in der Sowjetarmee gedient hat. Und wie er nachhause schrieb, wie anders das Leben in D ist, und wie es ihm keiner glauben wollte. Er ist Armenier und schaltet oft abends das Radio ganz laut ein und tanzt auf seiner Veranda – so erzählt später Tanja. Annuschka hält noch einen kultischen Abschluss.

Samstag, 22.06.24 nach einer Nacht mit schrecklichen Alpträumen ist wieder ein herrlicher Morgen. Annuschka zelebriert sehr schön, mir kommen viele gute Gedanken für den morgen beginnenden Kurs zu Johannis. Michael ist in der Nacht aus Moskau gekommen. Sie hatten fünf Tage Werklehrer Tagung. Er ist noch ganz erfüllt davon. Nach dem Frühstück gehen wir wieder zum Baden. Heute ist die 20jährige Anja dabei, die Tochter von Mascha Pinkas aus Moskau. Sie macht eine Ausbildung zur Hundeführerin. Am Strand ist die Lehrerfamilie aus Woronesh. Das Schwimmen macht Freude. Allerdings geht es nach zwei Metern schon in die Tiefe. Auch die vielen Steine sind nach wie vor mühsam beim raus und rein...Olja mit ihrem Sohn Grischa aus Moskau sind gekommen.

Bogdan aus Sotschi, der Ostern bei der Konfirmation dabei war, hilft Michael sehr tüchtig beim weiteren Ausbau des Hauses hier.

Nachmittags Gespräch mit Olga aus Sankt Petersburg. Sie hat neu dazu gefunden und hat viele Fragen.



Baden bei 30 Grad im Schatten ist sehr erfrischend. Am Strand Anja Pinkas und Nastja aus Woronesh. Im Wasser Annuschka.

Ich schenke Tatjana einen gefundenen schönen Stein mit Aufschrift. Jetzt möchten noch andere auch einen haben. Ich werde noch mehr finden. Mich verwundert, wie jeder Stein ein Unikat ist. Ich kann etwas auf der Gitarre spielen und mit Tanja gehen wir noch zu dem besonderen Plätzchen im Wald, wo wir letztes Jahr so viele Glühwürmchen gesehen haben. Unterwegs finden wir viele Früchte. Hier ist alles sehr fruchtbar! Rufe noch bei Tamara an, die heute ihren vierten Geburtstag gefeiert hat.

Um neun Uhr halte ich den Abendabschluss, Olga spricht zum ersten Mal die Worte. Die Frösche schweigen an den wichtigen Stellen. Nachher frage ich Assja nach ihrer Tournee im Frühjahr. Sie hatten überall volle Säle. Russische Eurythmie findet großen Anklang.

Sonntag, 23. Juni 2024 Heute beginnt die Weihehandlung um 08.15. Etwa 30 Menschen sind da. Annuschka predigt davon, wie heute im Orthodoxen Pfingsten gefeiert wird. Es ist sonntäglich feierlich. Ein sehr großer Halbkreis beim Austeilen der Kommunion. Ich bin froh, dass wir zu zweit sind.

Um 10.00 beginne ich meinen Kurs über Johannes den Täufer und über johanneisches Christentum. Wir sprechen über die Bekreuzigung und wie wir mit jeder Weihehandlung im Ätherischen ein Kreuz aufrichten. Jedes Kreuz ein Unikat im irischen Christentum, jedes bei uns in der ätherischen Welt. Vorher hat Annuschka mit uns Lieder für die Handlung geübt, und wir haben die ersten Verse des Prolog gesprochen und die Hymne von Novalis gemeinsam gelesen. Am Ende sprachen wir zum guten Beschluss noch einmal den Prolog. Nastja aus Woronesh sagt mir hinterher, ich hätte alle Fragen, mit denen sie gekommen sei, beantwortet.

Nach einer Pause stellen sich alle Teilnehmer vor. In diesem Jahr haben viele einen erstaunlich weiten Weg. Ekaterinburg, Tomsk, Irkutsk sind die entferntesten Orte.

Nachmittags kommt Olga Starostina zum Gespräch. Alle sechs Kinder habe ich getauft und die Eltern konfirmiert. Es ist bewegend zu sehen, wie aus den Kindern Persönlichkeiten werden.

Mit Michael und Annuschka laufe ich zum Meer, wo sich heute alle rund um ein Feuer versammeln. Wir singen und Ira macht mit uns Halleluja. Es ist eindrucksvoll, wie auch alle Kinder mitmachen. Ljowa, der Sohn von Natascha aus S-P bekommt einen schlimmen epileptischen Anfall. Er ist lange ohne Bewusstsein. Wir tragen ihn mit vereinten Kräften zum Auto von Alexej aus Moskau, der ihn mit seiner Mutter nachhause fährt. Die Sonne geht sehr schön unter, auf dem Heimweg im Dunkeln begleiten uns viele Glühwürmchen.



Montag, 24.06.24 ein schöner, leuchtender Johannestag. Einige sind noch neu angekommen, sehr viele sind bei der Weihehandlung, etwa vierzig Menschen. Annuschka zelebriert, ich predige von den geheimnisvollen Sommernächten mit den Glühwürmchen, und wie wir um unser Gastgeschenk gebeten werden. Beim Frühstück im Grünen werde ich mit Marina, der Mathelehrerin aus Irkutsk und ihrer Tochter Julia, einer Lehrerin aus Moskau bekannt. Die andere Tochter, Olga, lebt seit 5 Jahren in Hannover und hat eine Kinderkrippe. Sie war vorher in Irkutsk im Kindergarten tätig.

Bei meinem Kurs geht es weiter um die Taufe und um das, was wir von Johannes im Evangelium erfahren können. Ludmilla aus Sotschi verabschiedet sich, sie muss zu ihrem Sohn nachhause. In meiner Gruppe gibt es einen Ministrantenkurs für etwa zehn Menschen. Ich habe einen schönen Text von Herrmann Hesse gefunden, den wir am Ende übersetzen:

Im Augenblick, da das Wollen ruht und die Betrachtung aufkommt, das reine Sehen und Hingebensein, wird alles anders. Der Mensch hört auf, nützlich oder gefährlich zu sein, interessiert oder langweilig, gütig oder roh, stark oder schwach. Er wird Natur, er wird schön und merkwürdig wie jedes Ding, auf das reine Betrachtung sich richtet. Denn Betrachtung ist ja nicht Forschung oder Kritik, sie ist nichts als Liebe. Sie ist der höchste und wünschenswerteste Zustand unserer Seele: begierdelose Liebe.

Nachmittags gehe ich zum Baden, es ist zur Mittagszeit fast leer am Strand, sehr erfrischend. Das Schwimmen ist heute besonders schön. Auf dem Rückweg kommt mir Glascha entgegen, dann eine Großmutter mit ihrem Enkel. Die fragen mich nach einem sehr kleinen Vögelchen, das sie gerade gesehen haben.

Ich kaufe noch ein paar Erdbeeren und Aprikosen für das heutige Abendbrot. Um 18.15 ist noch ein Beichtgespräch.

Abends sitzen wir um ein kleines Johannifeuer – für ein großes ist es in diesem Jahr zu trocken – und singen. Annuschka erzählt eine neue, sehr sinnige Geschichte, alle hören mit großer Spannung zu. Vorher hatte es ein gemeinsam eingenommenes Abendessen gegeben mit leckeren Kuchen und Früchten. Danach gehen wir in den Wald und beobachten eine Zeitlang schweigend die Glühwürmchen, die hier reichlich herumfliegen. Beim kultischen Abschluss bekommt jeder eine dünne Wachskerze, so dass es ganz hell im Raum wird. Ein sehr schöner Festtag wird so feierlich beschlossen.

Dienstag, 25.06.24 eine noch größere Gemeinde als gestern versammelt sich. Annuschka predigt sehr schön. Der Gesang wird von Tag zu Tag kräftiger. Eine Frau von dem Ort, an welchem Gunter wohnt, ist mit ihrer kleinen Tochter dabei, die ganz still und aufmerksam lauscht. Beim Kurs sprechen wir über das links und rechts beim Bekreuzigen. Dann erzähle ich vom Leben von Novalis. In der Gruppe sprechen wir über den Gang durch die Elemente im Opferungsteil. Alle Teilnehmer sind sehr freudig und dankbar dabei!

Pascha, der Mann von der Mutter, die heute mit ihrer kleinen Tochter bei der Handlung war, erzählt in der Mittagspause von seinen Erfahrungen als Imker. Er ist schon berühmt dafür, dass er immer ohne Schutzkleidung arbeitet, seine Bienen streichelt und nie gestochen wird. Er ist gekommen, um Michael ein Bienenvolk zu bringen. Michael wird in Lachewo mit der Imkerei auf seinem Grundstück beginnen.

Nachmittags fährt eine große Gruppe mit einem abenteuerlichen Lastwagen auf den Berg zu einem Naturschutzgebiet, wo im Wasserfall gebadet wird. Ich gehe den Weg zu Fuß mit der Familie von Nastja aus Woronesh.



Auf dem Rückweg erzählt mir Nastja, wie ihre Mutter 1992 die Waldorfschule in Woronesh begründet hat. Und wie es ihr später sehr schwer gemacht wurde. Aber auch, wie sie mit Peter Lampasiak einen gleichgesinnten Menschen gefunden hatte, der viel für den Aufbau der Schule beitragen konnte. Auch erzählt sie mir von ihren vielen Verwandten in der Ukraine. Sie telefoniert mit ihnen jeden Sonntag, die Verbundenheit ist nicht unterbrochen wie bei vielen anderen. Marina aus Sotschi hat mir z.B. erzählt, dass sie mit ihrer Mutter schon ein ganzes Jahr nicht mehr gesprochen hat, weil sie nur beschimpft wird, als ob sie am Krieg schuldig seien.

Mit Michael habe ich noch schöne Gespräche. Ich denke, es tut im gut, ab und zu in seiner Muttersprache so ganz entspannt reden zu können. Der Abend ist ruhig, wir haben für heute keinen kultischen Abschluss verabredet. Annuschka ist noch am Meer.



Mittwoch, 26.06.24

Mir wollte nichts zum Predigen einfallen bis mir klar wurde, dass heute ja um 08.15 die Kinderhandlung ist und erst im Anschluss Weihehandlung. So predige ich den Kindern (sieben sind erschienen, einige sind leider krank). Bei der Weihehandlung ist dann keine Predigt. Die Stimmung muss sich erst finden. Heute ist alles etwas wacklig. Dann wird es aber noch sehr schön bis bei der Kommunion an einer Stelle mit lautem Knall der Boden kracht. Es ist nur ein Riss, der dadurch entsteht, aber alle erschrecken sich kräftig. In der Kursstunde spreche ich von den Vorangegangenen. Lena liest aus meinem Paulusbuch das Kapitel über die Leiden. Im Ministrantenkurs sprechen wir über Erlebnisse der Wandlung.

Mittags laufe ich zum Meer. Heute sind richtig hohe, machtvolle Wellen, und das Wasser ist richtig kalt. Das Baden ist sehr erfrischend, aber nur dadurch möglich, dass ich meine Badeschuhe anziehe. Später fahren wir in Michaels Auto zu einem Restaurant. Leider bekommt mir das Essen nicht so gut, außerdem geht ein Magen-Darm Infekt herum. Die Nacht wird mühsam.

Donnerstag, 27.06.24 erstaunlicher Weise geht es dann doch irgendwie, nachdem ich gespuckt habe und Durchfall mich kräftig gequält hat. Marusja ist heute 17 Jahre und mit ihrer Schwester Dusja ministriert sie zum ersten Mal. Annuschka predigt vom Abschied. Es wird eine besonders innige und kraftvolle Weihehandlung. Beim Kurs erzähle ich von einigen der Begründer und wir feiern Marusjas Geburtstag, wie es sich gehört. Dann gibt es eine Verabschiedungsrunde. Marusja bedankt sich sehr herzlich dafür, dass ihr Geburtstag so gefeiert wurde.

Ira aus Irkutsk erzählt mir von einer allrussischen Lehrerkonferenz in ihrer Stadt, wo sie große Schwierigkeiten bekamen durch einen Auftritt von Martin Barckhoff. Vielleicht wird in Irkutsk nach unserer Johannitagung etwas in Richtung Christengemeinschaft entstehen. Es sollte mich sehr freuen!

Um 17 Uhr beginnt ein feierliches Abschiedsessen bei Swetlana, wo viele unserer Teilnehmer wohnen. Obwohl alles sehr verführerisch ist, esse ich lieber nichts, mein Bauch hat sich noch nicht beruhigt. Dann wird viel gesungen. Das ist so schön bei unseren Menschen in Russland und in der Ukraine, dass alle so gerne singen. Da werden alle zu Jugendlichen! Am Ende gehen viele noch zum Meer, den Sonnenuntergang zu bewundern. Ich gehe mit der Familie Starostin zum Bus, nachhause zu fahren. Lena aus Moskau hat mir eine Medizin aus Bolus mitgegeben, die gut zu tun scheint. Ich kann noch mit zuhause telefonieren. Laurens war heute mit einer Jugendgruppe im Gefängnis, sie haben gesungen und Gedichte rezitiert. Es war wohl sehr anrührend! In Braunschweig ist es heiß und trocken.

Freitag, 28.06.2024 Um 07.30 ist heute noch einmal die Weihehandlung. Ich habe das gestern vorgeschlagen. Einige sind über Nacht vom Virus noch

erwischt worden. Alle anderen nehmen freudig teil. Die Stimmung ist von großer Dankbarkeit erfüllt. Nach dem Frühstück und vielen Umarmungen bringen mich Michael und Tanja mit dem Auto nach Lazarevskoje zum Zug. Dieser ist sehr voll und wird immer voller. Zum Glück erwische ich einen Sitzplatz und kann Lesen und Schreiben. Die vielen Stehenden tun mir sehr leid. Fast alle fahren bis zum Flughafen, der voll von aus dem Urlaub Heimkehrenden ist. Ich habe drei Stunden Zeit bis zum Abflug, erinnere mich an den verpassten Abflug Anfang Mai. Um 16.30 geht es los in Richtung Antalja mit 1 ½ Stunden Verspätung.. Es waren sehr gute Tage zu Ehren Johannes des Täufer, des größten von Frauen geborenen Menschen. In Antalja bin ich zum ersten Mal im Ring Hotel. Es ist schräg gegenüber von meinem bisherigen Hotel, billiger und viel besser! Ich laufe noch zum Meer, es ist schon dämmerig, aber wenigstens ein Blick auf das Reich von Poseidon ist möglich.

Samstag, 19.06.24 es ist heiß in Antalja. Bei der morgendlichen Meditation kommen mir die Erlebnisse und Erkenntnisse noch einmal alle zugute. Nach einem köstlichen Frühstück fahre ich mit einem lieben alten Taxifahrer zum Flughafen. Mit der Kreditkarte klappt es nicht. Ich gebe ihm 20 Euro und schenke ihm das restliche Wechselgeld. Er freut sich aufrichtig. Wie schön, dass es auch hier nicht nur geldgierige Haifische gibt! Im Flughafen finde ich den Abflug nach Hannover nicht verzeichnet. Auf meine Nachfrage hin, erfahre ich, dass der Flug von Antalya 2 abgeht, hier ist Antalya 1. Ich frage den Fahrer eines Kleinbusses, der gerade eine Gruppe Russen hierher gebracht hat, ob er mich zum 2. Flughafen bringen mag. Er ist gerne bereit. Er will nicht einmal Geld dafür, ich schenke ihm 5 Euro, worauf er mir wiederum eine Flasche Wasser schenkt.

Bei der Gepäckabgabe steht eine große Schlange Wartender, Urlauber aus Hannover und Umgebung. Manche sind dunkelbraun. Vor mir steht ein Junge mit einem t-shirt mit der Aufschrift NEUER. Ich sage ihm, wie es mich freut, persönliche Bekanntschaft mit dem großen Torhüter zu machen.